Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 37

Artikel: Herbstbeginn

Autor: Linberg, Irmela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 37 - 27. Jahrgang Verlag: Berner Woche, Bern 11. September 1937

Herbstbeginn

Jrmela Linberg.

Der Tage heller Silberschaum
Entwandert und verrinnt —
Fahr wohl, fahr wohl mein Frühlingstraum,
Du Sonne, Blume, Wind!

Fahr wohl du junge Zärtlichkeit
Des Fühlens und Erschau'ns,
Du wunderbare Süßigkeit
Des ersten Anvertrau'ns.

Du steigende Beseligung
In Wachstum und Erblühn,
Du flüchtige Beängstigung
Vor Welken und Verglühn.

Der letzte rote Wolkensaum
In Nebel sich verspinnt —
Fahr wohl, fahr wohl mein Frühlingstraum,
Du Sonne, Blume, Wind!

Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER 8

„Ich werde verrückt", stöhnte er. Die Eule erschien ihm jetzt wie ein böser Geist, der das Verderben über ihn herabrief, wie sein eigener Totenvogel. Sein Schicksal war es, in dieser Hürde langsam und elend zu vergehen, dahinzusterben wie der verschüttete Bergmann im Sarge des Kohlengesteins, wie der Schiffbrüchige, der auf einer Planke treibend von Wasser ringsumgeben doch verdursten muß, wie der Forscher in den erbarmungslosen Gefilden des Polarschnees, wie — nein, nein, wozu dem letzten Atemzug unter Qualen entgegensiechen? Draußen lag ja der kalte See — ein Sprung — und das Herz stand still!

Nur um den abgründigen Gedanken zu entfliehen, die sich ihm beim Uhuruf wie Sturmwolken über die Seele wälzten, nahm er den Faden seines früheren Lebensweges wieder auf — seiner Liebe zu Rösle.

Die Volksstimme, daß Müller Wenk sein Haus selber angezündet habe, kam nicht zur Ruhe; er wurde in eine amtliche Untersuchung gezogen, vermochte aber, von einem seiner Mahlknechte unterstützt, den Nachweis zu erbringen, daß ein verstopfter Oelbehälter und eine heißgelaufene Welle die Ursachen des Brandes gewesen seien und er überhaupt den Nachmittag in der Stadt verbracht habe, wo er neben andern Geschäften auch den Einkauf eines neuen Behälters besorgt habe. Er kam frei.

„Nun wirst du von selber nicht weiter mit der Rosa Wenk einhängen wollen", bemerkte die Mutter zu Heinrich; „du wirst doch einmal einen andern Schwiegervater wollen als den Müller, über dem der böse Verdacht stehen bleibt."

„Mutter, von der Rosa Wenk sprechen wir nicht mehr!" erklärte er bündig.

„Gut, dann streiche ich diesen Namen aus meinen Sorgen; ich freue mich, daß du so einsichtig bist."

Und bis die Mutter auf dem Sterbebett lag, fiel Rösles Name nie mehr zwischen ihnen.

Ja, er wäre gern vernünftig gewesen; aber wenn er das Mädchen traf, dann strahlte ihm aus ihren Braunaugen ein Liebesglück, eine Sehnsucht und ein heißes Fragen entgegen, daß er den Mut nicht fand, gegen sie hart zu sein. Einmal fragte er sie: „Wie haben wir nur gerade in der Nacht so toll sein können, in der euch das Brandunglück begegnet ist?"

„Ich schäme mich jetzt", stammelte sie mit errötenden Wangen, „daß ich dich merken ließ, wie lieb ich dich habe — es geschah aus lauter Elend."

Ihr abbittendes Lächeln, ihre Scham und ihr zur Seiteneigen des Köpfchens bestrickte ihn aufs neue.

Sie verloren sich indessen eine Weile aus den Augen. Ihr Vater verzichtete auf den Wiederaufbau der Mühle, verkaufte ihre Reste an einen jungen Fabrikanten, der die Wasserkräfte der Oberaach für eine mechanische Werkstätte auszunützen gedachte, und richtete sich aus der Brandversicherungssumme in Stuttgart eine Holzhandlung ein.

Da rief aber der Einjährig-Freiwilligen-Dienst Heinrich auch in die Residenz. Er und Rösle, die in dem neuen, ziemlich